

## Literatur

### Rüstungsfinanzierung als Gegenstand der währungstheoretischen und währungspolitischen Literatur

#### Ein Überblick

Fragen der Rüstungsfinanzierung im hier verstandenen Sinne wurden in der deutschen währungstheoretischen und währungspolitischen Literatur in diesem Jahrhundert mit unterschiedlicher Intensität und verschiedenartiger methodischer wie fachlicher Intension diskutiert. Einmal spiegelt diese Situation deutlich die jüngste deutsche Geschichte mit zwei Kriegen und den sich an sie anschließenden wirtschaftlichen und währungspolitischen Folgen wider, zum anderen werden auch Züge des methodischen Einstellungswandels zur Thematik sichtbar. Während noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts hinein eine historisierende Betrachtung erkennbar ist<sup>1</sup> (ohne daß die deutsche historische Forschung eine „große“ umfassende Monographie zur Rüstungsfinanzierung hervorgebracht hätte), überwiegen im jüngeren Schrifttum methodisch-pragmatische Betrachtungsweisen, wie sie die Konjunktur-, Kreislauf-, Finanz- und Wachstumstheorie seit der Mitte der dreißiger Jahre dieses Jahrhunderts nacheinander entwickelt haben<sup>2</sup>.

Die Abgrenzung gegenüber anderen Bereichen neben der reinen Währungstheorie und Währungspolitik fällt dann nicht sonderlich schwer, wenn man sich an die traditionellen fachwissenschaftlichen Disziplinen hält. So müssen aus einer traditionellen Übersicht überlieferte Fragestellungen der güterwirtschaftlichen Rüstungswirtschaft, der Finanzwirtschaft (und damit auch der Staatsfinanzierung durch monetäre Mittel des Bank- und Zentralbanksystems) wenigstens teil-

---

<sup>1</sup> So etwa bei *Stroell, v. Eheberg* und auch noch bei *Jecht*. *Gustav Stolper* nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als er gediegene fachwissenschaftliche Kenntnisse journalistisch eindringlich weiterzugeben wußte. Die vollständige Bibliographie der im Text genannten Autoren befindet sich im Anhang.

<sup>2</sup> So etwa bei *Klingemann, Blochowicz* und *Regling*. Bei diesen Autoren überwiegt der modelltheoretische Ansatz, was vom heutigen Standpunkt der Methodenlehre nahezu selbstverständlich zu sein scheint, was es angesichts eines Rückblickes auf 70 Jahre währungs- und finanztheoretischer Diskussion der Rüstungsfinanzierung aber gerade nicht ist.

weise ebenso ausscheiden wie etwa versteckte Rüstungsausgaben durch Arbeitsbeschaffung, „aktive“ Konjunkturpolitik oder der ganze Problemkreis der Kriegsfolgekosten in Gestalt von Reparationen, Lastenausgleich im Innern oder der strukturellen Wandlungen, die ein Krieg hinterläßt<sup>3</sup>. Natürlich ist eine derartige Eingrenzung der Thematik weder konsequent noch durchführbar — wie allein schon ein flüchtiger Blick auf die Theorie des Staatskredites zeigt — noch überhaupt wünschenswert, denn sowohl die Wirklichkeit als auch die Theorie haben früher eng gezogene fachliche Grenzen interdisziplinär aufgeweicht und die Unmöglichkeit einer scharfen, systematisch zwar befriedigenden, aber sachlich unzulässigen Abgrenzung der reinen Währungstheorie und der Theorie einer reinen Währungspolitik bewiesen.

Dies wurde spätestens klar, als im Dritten Reich einmal Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung und der Krisenbekämpfung sich unmerklich mit einer von der politischen Führung angestrebten Aufrüstung vermischten, während etwa gleichzeitig die Hinwendung zum makro-ökonomischen Kreislauf- und Wachstumsdenken — in Deutschland mit einer durch den Zweiten Weltkrieg bedingten Verzögerung — auch der Währungstheorie einen neuen Platz innerhalb der allgemeinen Wirtschaftstheorie zuwies<sup>4</sup>.

Die politische Ökonomie — so vieldeutig dieser Begriff seit Friedrich List und Karl Marx auch war — hat ihrerseits nie ein Hehl daraus gemacht, die währungstheoretischen und währungspolitischen Fragen der Rüstung innerhalb eines größeren Systemzusammenhanges zu sehen, und sie hat die werturteilsfreie Betrachtung in Modellen und isoliert vorgestellten Einzelfällen gar nicht mitgemacht, sondern — im Gegenteil — in diesem Bemühen eine besonders geschickte methodische Verschleierungstaktik einer interessengebundenen „bürgerlichen“ Wirtschaftswissenschaft gesehen. Daß die modellmäßige Isolierung einzelner Bereiche der Wirtschafts- und Währungswissenschaft mit der jeweils vorgenommenen Einzementierung politischer Daten methodisch — möglicherweise vom einzelnen Forscher ungewollt — dazu führen kann, die Währungstheorie in den Dienst herrschender sozialer oder politischer Strömungen zu stellen, steht in der Tat außer Frage, wenn auch die Zahl derjenigen namhaften Natio-

<sup>3</sup> Vgl. hierzu etwa die Arbeiten von Alfons Schmitt und Wilhelm Prion aus den dreißiger Jahren sowie die Reparationsdebatte auf den Tagungen der List Gesellschaft in den zwanziger Jahren oder die von Thomas herausgegebene Dokumentation zur Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft. Neuerdings hierzu: Gregor Janssen: Das Ministerium Speer, Deutschlands Rüstung im Krieg. Berlin-Frankfurt/M.-Wien 1968.

<sup>4</sup> Vgl. hierzu vor allem die Arbeiten von Burkheiser und die umfangreiche Arbeit von Kroll; ferner Otto Donner und Bernhard Benning.

nalökonomien, die im Dritten Reich in diese Fallgrube gerieten, vergleichsweise klein blieb, da der Widerspruch zwischen methodischem Anspruch und politischem Engagement stets frühzeitig sichtbar wurde.

Eine Gruppe für sich bildet die Reihe von Aufsätzen im Bank-Archiv in den Jahren 1939-1943, in denen damals und später bekannte Autoren wie z. B. *Pritzkolet, Veit, Terhalle, Burkheiser, Rupp, Jostock, Hunscha* u. a. sich zu den grundlegenden Fragen der Kriegsfinanzierung äußerten. Eine Zwischenbilanz während des Zweiten Weltkrieges zogen *Bark* und *Schwarz*. Diese und andere Beiträge wurden in erkennbarer Distanz zur politisch-militärischen Situation geschrieben, was sich für die Gruppe der Vorträge und Arbeiten der Akademie für Deutsches Recht oder die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Wirtschaftswissenschaftler durchgehend nicht behaupten läßt. Die klassische finanztheoretische Frage: Steuern oder Anleihen?, die im 19. Jahrhundert die Parlamentsdebatten immer wieder beschäftigt hat, tauchte angesichts der zurückgestauten Inflation und der eingeschlagenen Mischfinanzierung aus verschiedenen Quellen nicht wieder in jener zugespitzten Form auf, wie es vor und noch während des Ersten Weltkrieges geschehen war (Heinrich *Dietzel*: Kriegssteuer oder Kriegsanleihe?).

Die von der neomarxistischen Schule (wenn dies ein einheitlicher Begriff ist) vorgelegten Arbeiten zur Rüstungsfinanzierung können nur teilweise überzeugen, einmal weil die Geld- und Währungstheorie seit eh und je ein Stiefkind marxistischen Denkens geblieben ist, andererseits, weil die voreilige Vermischung von (dualistischer) Klassentheorie mit währungstheoretischen Spezialfragen genau das Gegenteil von dem bewirkt, was die marxistische Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie sich auf ihre Fahnen schrieb, nämlich einen entscheidenden neuen Beitrag zur umfassenden Analyse gesellschaftlicher Verhältnisse zu leisten, die weiterführende Einsichten als die überlieferte „bürgerliche“, disziplingebundene Forschung verspricht. So fällt es zum Beispiel auf, daß in den Büchern von *Vilmar* und *Hallgarten* zwar stets die Rüstungskosten in den westlichen demokratischen oder parademokratischen Staaten erörtert werden, während die Rüstungskosten in der Sowjetunion und in ihren Satellitenländern oder in China völlig übergangen werden, soweit diese nicht von vorneherein als systembezogen gerechtfertigt erscheinen (Schutz vor der kapitalistischen Einkreisung usw.). Eine Ausnahme macht die geistreiche Skizze von *Henning*, der die Rüstungslasten in West und Ost einer kritischen, gesellschaftsdiagnostischen Schau unterwirft. Die Situation ähnelt der Imperialismusdebatte seit *Hilferding* und *Rosa Luxemburg*: Imperialistisch sind immer nur die anderen, das eigene Gesellschaftssystem kennt derartige Strömungen nicht, obwohl doch

kein geringerer als Joseph *Schumpeter* die überzeitliche, systemtranszendente Rolle des Imperialismus im Leben der Völker nachgewiesen hat. Daß sich hier — man möchte sagen: wieder einmal — die Analyse vorgegebener gesellschaftlicher Verhältnisse mit utopischen Vorstellungen der Gesellschaftsphilosophie mischt, braucht nicht weiter erörtert zu werden.

Nun gibt es freilich auch noch eine andere Form der politischen Ökonomie, die weder das nationale Flair eines Friedrich *List* kennt noch den Anspruch einer alles erklären wollenden neomarxistischen Gesellschaftsanalyse erhebt: die neuerdings im engen Zusammengehen mit der mathematisch fundierten ökonomischen oder ökonometrischen Entscheidungslehre entwickelte pragmatische Handlungswissenschaft. Sie ist insofern eine neue Form des Modelldenkens, als sie an die Stelle aus der Historie oder aus der Kontinuität der fachwissenschaftlichen Diskussion bezogener Prämissen ihrer Modelle erklärte politische Zielvorstellungen alternativen Charakters setzt, was zwar für die Wirtschafts- undährungswissenschaft keineswegs unbedenklich ist, aber insofern ehrlicher bei gleichbleibender methodischer Sauberkeit gegenüber dem bisher praktizierten Modelldenken ist, als der Satz: „Wenn ... dann ...“ entscheidungstheoretisch die gesellschaftspolitischen Alternativen nicht nur klar formuliert, sondern darüber hinaus die von Max *Weber* und seiner Richtung vorgenommene Unterscheidung in Wissenschaft und Politik als Beruf beizubehalten erlaubt.

Die Ansätze für eine solche Betrachtungsweise sind freilich noch spärlich, aber es steht zu erwarten, daß die Systemanalyse sich dieses Komplexes annehmen wird. Nicht von ungefähr wurde der Begriff „technisch-industriell-militärischer Komplex“ als gesellschaftliches Großaggregat innerhalb moderner Industriegesellschaften sowohl in den USA als auch in der UdSSR (dort freilich als Ausdruck der Systemkritik des „Kapitalismus“) nahezu gleichzeitig entwickelt. Eine vergleichende Darstellung der internationalen Rüstungslasten findet sich für die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg bei *Knauss* und bei *Ramstein*, die sich damit in die Nähe der von Karl *Helfferrich* publizierten Schriften stellen. Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg vermißt man eine umfassende vergleichende Darstellung der Rüstungs- und Kriegskosten der am Zweiten Weltkriege beteiligten Industriestaaten, die auch die volkswirtschaftlichen Folgewirkungen einbezieht. *Lütge* und *Lapp* haben Beiträge zum innerdeutschen Vergleich der Rüstungslasten im Ersten und im Zweiten Weltkrieg vorgelegt.

Wir können erkennen: Die Beschäftigung mit der Thematik Rüstungsfinanzierung stellt einerseits ein Abbild der geschichtlichen Situation eines Jahrhunderts dar, das zwei Weltkriege erdulden mußte,



während gleichzeitig die Wirtschafts- und Währungstheorie Wandlungen erlebt hat, die sie zum Teil aus sich heraus, zum anderen Teil im Wechselspiel mit den gegebenen gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnissen entwickelt hat. Es ist ohne weiteres einzusehen, daß sich für die wissenssoziologisch interessierten Forscher hier ein neues, wenn auch abgestecktes Feld ergeben hat. Daß selbstverständlich über den wissenschaftlichen Aspekt hinaus auch ein kritischer wissenschaftstheoretischer — was mit Ausnahme einer dem Verfasser bekanntgewordenen Studie über die „Sprache der Deutschen Bundesbank“ von R. Pohl im währungswissenschaftlichen Bereich noch nicht geschehen ist — und sprachkritischer Ansatz möglich ist, braucht nicht bezweifelt zu werden. Denn der Glanz des Wilhelminischen Kaiserreiches, die „schimmernde Wehr“ vor 1914, spiegelt sich im wissenschaftlichen Schrifttum ebenso wider wie die Ratlosigkeit nach dem Zerfall der politisch-militärischen Ordnung, 1918/19 stärker noch als nach 1945. Das selbstbewußte Bildungsbürgertum und die mit dem „Staat“, der universitären „Freiheit“ oder dem „Heer“ usw. heimlich verbundene deutsche Gelehrsamkeit wird im älteren Schrifttum sichtbar, selbst wenn man die persönliche Biographie der Autoren im einzelnen nicht kennt<sup>5</sup>. Nicht daß der Hurra-Patriotismus bis zum „Steckrübenwinter“ von 1917 das Schrifttum über die Rüstungsfinanzierung vor und während des Ersten Weltkrieges analytisch völlig entwertet hätte; aber aus der heutigen Distanz lesen sich manche Abhandlungen verständlicherweise anders, als sie den Zeitgenossen erscheinen mußten. Ebenso etwa wie für die militärische Strategielehre älterer Schule der Rückzug ein fast peinlich ausgeklammertes Stiefkind blieb, so tauchen währungspolitische Erörterungen über die Kriegsfolgen, über Demontagen, Lastenausgleich und Währungsreform in Deutschland immer erst *nach* den historischen Ereignissen auf. Dies mag ein menschlich verständlicher Zug sein, dennoch deutet er auf einen grundlegenden methodischen Mangel hin: daß nämlich von vorneherein nicht alle mit der Rüstungsfinanzierung zusammenhängenden Fragen erörtert wurden. Denn selbst bei einem „siegreich“ begonnenen Krieg muß der als endgültiger Sieger sich Sehende doch annehmen, daß die Fragen der Liquidation eines Krieges, wenn schon nicht bei ihm, so doch bei dem Besiegten auftreten werden, womit er ja in irgendeiner Form auch in Berührung kommen wird. Insofern waren die pragmatischen Angelsachsen der deutschen Währungswissenschaft voraus, als sie bereits während des letzten Krieges Pläne für die internationale Währungsordnung für die Zeit nach dem Kriege entwickelten oder erste Pläne

<sup>5</sup> So — bei einiger Vorsicht — etwa bei Kretzschmann und Kurt Hesse sowie bei Pantlen und Stucken in seinen damaligen Veröffentlichungen. Ein besonderes Schicksal hatte die „Wehrwirtschaftslehre“ Adolf Lampes, die einzige Monographie, die im Dritten Reich zu dieser Thematik geschrieben wurde.

für die währungspolitische Behandlung des geschlagenen Deutschland ausarbeiteten, zwar auch in letzter Stunde (1944 wurde das Bretton-Woods-Abkommen unterzeichnet), aber doch noch zeitig genug, um die Übergangszeit nach dem totalen Zusammenbruch Deutschlands 1945 bis zur amerikanischen initiierten Währungsreform von 1948 (Colm-Dodge-Goldsmith-Plan) und dem Aufbau eines nach US-amerikanischem Vorbild aufgebauten zweistufigen Zentralbanksystems vergleichsweise kurz zu halten<sup>6</sup>. Außer der Einrichtung der Reichskreditkasse gab es im Dritten Reich Hitlers hingegen nichts, was man als tragenden Zukunftsplan für die europäische Währungsordnung nationalsozialistischer Prägung für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hätte ansprechen können. (Hierzu die Arbeiten von *Holzhauer* und *Otto Christian Fischer*.)

Das Thema Rüstungsfinanzierung war nach dem Zweiten Weltkrieg lange Jahre in Deutschland tabu. Die Greuel des Krieges, die Erlebnisse der großen Katastrophe, die jeder einzelne erfuhr, haben ihre Spuren bis in die wissenschaftliche Diskussion hinein gezeichnet. Sehr behutsam und in einfacher äußerer Aufmachung erschienen nach dem Zusammenbruch erste Bilanzen des Krieges, vorgelegt etwa von *Federau*, *Schwerin-Krosigk* (dem letzten Reichsfinanzminister des Dritten Reiches) oder von *Stuebel*, *Lütge* oder *Rudolf Stucken*, der freilich bereits die Aufrüstung im Dritten Reich mit zahlreichen Kommentaren versehen hatte, ebenso wie etwa *Burkheiser* oder *Kurt Hesse*. Die Aufrüstung der Bundesrepublik ist nur vergleichsweise zögernd währungs- und finanztheoretisch analysiert worden, ähnlich — wie es *Herbert Brandt* darstellt — die westdeutsche Wiederbewaffnung bei erreichter Vollbeschäftigung zunächst nur mit Zurückhaltung von der Industrie aufgegriffen wurde. Die sozialpsychischen Hintergründe dafür können hier unerörtert bleiben<sup>7</sup>. Zu den wenigen Arbeiten aus den fünfziger Jahren gehören die beiden Aufsätze von *Bodo Spiethoff*.

Kehren wir noch einmal zur Frage der fachlichen Abgrenzung unserer Thematik zurück: Allein das Thema Reparationen würde einen eigenen literarkritischen Aufsatz erfordern, ebenso die Fragen der Währungsordnung in Kriegs- und Krisenzeiten oder die detaillierten Probleme der Schuldentilgung (und natürlich auch der Währungs-

---

<sup>6</sup> Z. B. H. *Bachmann*: Angelsächsische Vorbereitungen und Pläne für die Nachkriegswirtschaft. St. Gallen 1944. — *Andreas Predöhl*: Die angelsächsischen Währungspläne und die europäische Währungsordnung. Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 58 (1943). — *Heinz Sauermann*: Der amerikanische Plan für die deutsche Währungsreform. Z. f. d. ges. Staatsw., Bd. 111 (1955). — Ferner die Veröffentlichungen von *Wettig* und der Rückblick auf die deutsche Kriegswirtschaft des *Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung* in Berlin.

<sup>7</sup> Für die Rüstungskosten in der Bundesrepublik siehe die Arbeiten von *Brandt*, *Klingemann*, *Vilmar*, *Schlott* und *Köllner*.

reform) nach einem siegreichen oder verlorenen Kriege. Wenn es nämlich überhaupt eine Lehre aus den kriegerischen Ereignissen dieses Jahrhunderts auf währungspolitischem Gebiet gibt, dann die, daß keineswegs die Sieger mit den durch den Krieg herbeigeführten Währungsproblemen in jedem Fall besser oder schneller fertig würden als die Besiegten, wenn auch das ökonomische Niveau, auf dem sich die Reform- und Rekonstruktionsbemühungen abspielen, naturgemäß ein anderes, höheres ist.

In der zeitgeschichtlichen und historischen Forschung nimmt die Kriegs- und Rüstungsfinanzierung einen zwar überall beachteten, aber — wohl wegen der Komplexität der mit ihr zugleich aufgeworfenen ökonomischen Fragen — doch immer untergeordneten Platz ein. Das ist bedauerlich, da der Gang der politischen Ereignisse im Nachkriegs-europa seit 1945 die konstruktive und politisch bindende Kraft der Währungspolitik bei allen politischen Einigungsbemühungen mehrfach unter Beweis stellte.

Die Literatur vor 1914 und während des Ersten Weltkrieges atmete den Geist „national“-ökonomischen Denkens, so bei *Stroell*, *Eheberg* und *Dietzel*. Nach dem Ersten Weltkrieg stehen, ebenso wie nach dem Zweiten Weltkrieg, die Bilanzierung der volkswirtschaftlichen Verluste und die Bemühungen um eine gesamtwirtschaftliche Schadensregulierung im Vordergrund, womit der engere Bereich unseres Themas bereits verlassen wird. Für die Zeit der dreißiger Jahre kennzeichnend war das Bemühen der Autoren, die Aufrüstung als währungstheoretisches Problem mit den damals diskutierten Fragen einer staatlich betriebenen Konjunkturpolitik und allgemeinen Wirtschaftsbelebung zusammen zu sehen. Dies entsprach der ökonomischen Philosophie jener Jahre, rückte einzelne Autoren, insbesondere den Kreis um die Akademie für deutsches Recht, aber auch in die gefährliche Nähe einer den gegebenen politischen Verhältnissen unkritisch dienenden Wissenschaft, ein Vorwurf, der nach 1945 von der jungen Heimkehrergeneration gelegentlich auch erhoben wurde<sup>8</sup>.

<sup>8</sup> Eine Verharmlosung der Thematik läßt sich in den Überschriften der populärwissenschaftlichen Schriften von Ernst *Wagemann* („Wo kommt das viele Geld her?“) und Ernst *Samhaber* („Wie werden Kriege finanziert?“) erkennen, die in Kontrast stehen zu dem Titel von *Fleischer* („Kriegsfinanzierung, unter Einschluß des totalen Krieges“), der bereits 1939 erschien. Neomarxistische Autoren machen aus der ihnen geläufigen Gedankenkette eines determinierten Geschichtsablaufes meist kein Hehl; so bei Ruth *Andexel*: „Imperialismus — Staatsfinanzierung, Rüstung, Krieg. Problematik des deutschen Imperialismus“, eine Formulierung, die nicht nur den Inhalt als historische Kausalkette ankündigt, sondern die — im Gegensatz zur Methode der Fallstudien im systemanalytischen Sinne — überhaupt nur einen Ausschnitt der Rüstungsfinanzierung betrachtet, nämlich den im Sinne der neomarxistischen Theorie so verstandenen militanten „kapitalistischen“ Imperialismus, der freilich auch in nichtprivatkapitalistischen Ländern erkennbar ist. (Hierzu: Joseph A. *Schumpeter*: Zur Soziologie der Imperialismen. Archiv für Sozialwissen-

Nicht freilich das persönlich wie immer motivierbare individuelle Engagement eines Forschers und Autors steht hier zur kritischen Diskussion, sondern die fundamentale Problematik, daß eine konsequent betriebene wertfreie währungstheoretische Analyse ohne unmittelbare politische Ambition immer auch mißverstanden oder einseitig interpretiert und damit auch mißbraucht werden kann. Diese besonders in der Gesellschaftswissenschaft vorgegebene Situation eines problematischen Verhältnisses zwischen wissenschaftlicher Analyse und Beratung einerseits und politischer Anwendbarkeit und Verwertung andererseits stellt sich auch in der Lehre von Geld und Kredit.

Auch in Zukunft wird jede analytische oder operationelle Arbeit über Rüstungsfinanzierung, welcher Methode im einzelnen sie auch folgen mag, mißbräuchlicher Ausdeutung und Verwertung nicht entgehen können. Dem Wissenschaftler, der sich diesem Gegenstande widmet, bleibt nur die Möglichkeit zum Verzicht auf Mitarbeit oder jene Doppelfunktion, die für ihn freilich eine besondere Anspannung seiner menschlichen Möglichkeiten bedeutet, nämlich die Aufgabe der politischen Mitgestaltung *auf Grund* seiner fachwissenschaftlichen Kenntnisse. Die jüngere deutsche Regierungs- und Parlamentsgeschichte ist nicht arm an derartigen Bemühungen qualifizierter Fachkräfte auch auf währungswissenschaftlichem Gebiet, die in den USA seit langem — freilich auch auf Grund einer anderen Wissenschaftstradition und eines anderen, vielleicht naiveren Wissenschaftsverständnisses — niemals als derart problematisch angesehen wurde wie in Deutschland.

Die folgende Bibliographie möchte denjenigen, die sich währungstheoretisch, währungspolitisch oder allgemein gesellschaftspolitisch mit den Fragen der deutschen Rüstungsfinanzierung beschäftigen, ein Hilfsmittel sein. Sie ist vollständig in dem Sinne, daß alle Fachzeitschriften systematisch durchgesehen wurden. Sie kann den Anspruch erheben, daß keine wesentliche, die bisherige Diskussion repräsentierende oder der Aufarbeitung des Themas dienende Arbeit fehlt.

Die Richtung künftiger Arbeiten scheint in Umrissen erkennbar zu sein: nämlich eine Verbindung der finanzierungswirtschaftlichen und finanzierungstechnischen Fragen der Rüstung mit Kategorien der cost-benefit-Analyse, der social costs, einer im einzelnen noch zu konzipierenden ökonomischen „Lückentheorie“, mit den sozialpsychologischen Kategorien der Aggressionsforschung sowie der noch im Werden be-

---

schaft und Sozialpolitik, 46. Bd. [1919].) Der Ausdruck „Dämonie“ im Zusammenhang mit der Rüstungsfinanzierung ist doppeldeutig. Entweder man meint unmittelbar die Dämonie der Zerstörung (wie z. B. *Randa*) oder neben dieser auch die einseitige Verurteilung jeglicher Rüstungsausgaben, obwohl bisher makrosoziale Aggressionen erkennbar weder allseitig hinreichend abgebaut noch anderweitig kanalisiert wurden, so bei *Köllner*.



findlichen Friedensforschung. Die nicht zuletzt durch den traditionellen deutschen Hochschulbetrieb zu verantwortende Einseitigkeit in der Bearbeitung auch währungstheoretischer und währungsempirischer Themen, also auch des Komplexes „Rüstungsfinanzierung“, wird, wenn zusätzliche Einsichten in Zukunft gewonnen werden sollen, eine verstärkte interdisziplinäre Forschung erfordern. Welche methodischen Verfahren dabei eine ausschlaggebende Rolle spielen werden, ist ungewiß. Man darf nur hoffen, daß die Wissenschaftsorganisation in Zukunft so aussehen wird, daß eine korrigierende Diskussion einen optimalen Erkenntnisfortschritt gewährleisten hilft. Vor allem scheint es notwendig, die Fragen der Abrüstung und/oder stufenweiser Umrüstung operationell zu behandeln. Dies wird um so notwendiger, je schneller und genereller sich die Einsichten über den Charakter und die Erfolgsaussichten militärischer Aggressionen ausbreiten. Insofern wäre der Fragenkreis „Rüstungsfinanzierung“ aus seinen älteren Bindungen zwischen Währungs- und Finanztheorie herausgelöst und neu eingefügt in einen umfassenden systemanalytischen Forschungszusammenhang.

Daß in einer neu konzipierten systemanalytischen Arbeit militärische Kategorien (wie etwa Feindbild, Lagebeurteilung, Kriegsbild oder Waffentechnik) nicht fehlen dürfen, darf nicht überraschen. Vom Standpunkt einer rational-operationellen Methodik freilich muß dabei sorgfältig darauf geachtet werden, daß nicht wiederum bereits im Ansatz antiquierte Überlegungen in die Analyse Eingang finden. Dies gilt auch für eine Analyse des Verteidigungsbudgets und seiner inneren Flexibilität als auch für die Stellung des Verteidigungsbudgets im Rahmen des Bundeshaushaltes und einer wie immer entworfenen volkswirtschaftlichen Gesamt- oder nationalen Planungsrechnung. Daß für eine solche Analyse die überlieferten Begriffsbildungen der Währungs- und Finanztheorie unzulänglich sind, braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Soziale Alternativen zur Rüstung können selbstverständlich auch, betont oder verschwiegen, soziale Interessenlagen widerspiegeln. Das erkenntnistheoretische Grundproblem der Modelltheorie, nämlich Wertung durch Auswahl der nicht weiter diskutierten Prämissen, bleibt auch für die Systemtheorie bestehen, freilich scheint es so, daß die Systemtheorie Chancen für eine umfassendere und vielgestaltigere Analyse bietet, also mehr Fälle einschließt. Ein abschließendes Urteil über diese Methode dürfte derzeit aber noch nicht möglich sein. Auch die Einordnung der Rüstungsfinanzierung als monetärer Prozeß in eine Theorie der wachsenden Wirtschaft ist derzeit noch nicht voll zu übersehen (vgl. hierzu die Arbeit von *Regling*), was nicht zuletzt auch eine Folge der konsequenten Vernachlässigung des monetären Elementes in den Wachstumstheorien sein dürfte.

Solange totale Abrüstung — wie derzeit — eine Utopie bleibt, muß auch die soziale Schutzfunktion des Militärischen in die Betrachtung aufgenommen werden. Unwägbarkeiten der Bilanzierung solcher imponderabler sozialer Funktionen dürfen dabei kein unübersteigbares Hindernis für eine qualifizierte Analyse sein. Denjenigen, die darin eine neue, nur noch geschickter verhüllte Ideologisierung herrschender Interessen einer „bürgerlichen“ oder doch jedenfalls nicht-marxistischen Ökonomie erkennen zu können glauben, sei gesagt, daß solche Überlegungen außerhalb des geschlagenen Deutschlands nach 1945 bei den Siegern des Zweiten Weltkrieges, besonders in der Sowjetunion, stets eine Rolle gespielt haben, wie ja dort auch die Demilitarisierung niemals solche Ausmaße angenommen hat wie im Westen.

Erst wenn die Vorstellung an Boden gewinnt, daß der Industrialisierungsprozeß in allen Ländern gewisse gemeinsame makroökonomische Züge aufweist, die durch verschiedene politische Ordnungsvorstellungen nicht aufgehoben, sondern schwerpunkthaft hervorgehoben werden, und daß die Ost-West-Betrachtung nach 1945 einen gewissen künstlichen Schnitt in die generelle Erscheinung „Industrialisierung“ hineingetragen hat, wenn also Industrialisierung nicht mehr als ein ausschließlich durch „bürgerliche“ Kräfte getragener und zu verantwortender Prozeß angesehen wird, wird das Verständnis für die Diskussion militärischen Schutzes wieder breiter werden. Daß heißt weiterhin: Die Analyse der Rüstungsfinanzierung kann ihrerseits *nichts* über den aggressiven oder nicht aggressiven Charakter des Militärischen aussagen, wohl aber kann sie die Alternativen ökonomischen Aufwandes in Umrissen abstecken. Dies wiederum freilich sollte mit Umsicht geschehen, denn niemand kann sagen, wieviel militärische Aggression mit welchen sozialwirtschaftlichen Kosten historisch stattgefunden hätte, wenn die Gegenseite keinen militärischen Schutz besessen hätte und wenn seine Wirkung im Extremfall auch nur in einer teilweise wirksamen Abschreckungschance bestanden hat. Wiederum mit anderen Worten: Wenn es ein Gleichgewicht des Schreckens militärischer Rüstung gibt, so muß eine Modellanalyse der Abrüstung auch diejenigen Fälle im Auge behalten, die eintreten können, wenn die Abrüstung bei vorgegebenem potentiellen Kriegsbild nicht gleichgewichtig erfolgt.

Es ist nicht der Sinn dieses Aufsatzes, derartige Gedanken zu vertiefen, vor einer historisierenden Spekulation muß sich die künftige ökonomische Erörterung von Rüstungs- und Kriegslasten ebenso hüten wie vor der eisernen Härte rationaler Kalküle, die niemals die volle soziale Wirklichkeit erfassen können. Die Milliardensummen, die allein in Deutschland zwei Kriege gekostet haben, fordern die Betrachtung alternativer sozialer Verwendungen heraus. Aber man sollte nicht über-

sehen, daß Deutschland innerhalb des geopolitischen Geschehens nur ein Teil unter vielen anderen ist und daß das Phänomen makrosozialer Aggression noch nicht hinreichend erfaßt ist, als daß man schlüssige Prognosen für die Zukunft aufstellen könnte, wieviele Kosten politisch bewußte Bürger bei realer Einschätzung ihrer politischen Umwelt für ihren militärischen Schutz auszugeben bereit sein werden. Die neo-marxistische Ökonomie hat die militanten Tendenzen in den Gesellschaften und in der Industrie des von ihr so vorgestellten „Kapitalismus“ stets nur kritisiert. In Zukunft muß man aber von jeder befriedigenden Analyse erwarten, daß sie schlüssige Beiträge auch für die Ökonomie einer allseitigen Abrüstung vorlegt, die am Phänomen des sozialen Neides, des Ein- und Überholenwollens, der Furcht voreinander oder der plumpen Aggression ohne tiefere Motivationsschicht usw. nicht mehr vorübergeht.

## Bibliographie

*Albrecht, Ulrich*: Der Handel mit den Waffen. München 1971 — *Andexel, Ruth*: Imperialismus — Staatsfinanzierung, Rüstung, Krieg. Probleme der Rüstungsfinanzierung des deutschen Imperialismus. Berlin (Ost) 1968 — *Bark, H.*: Quellen und Methoden der deutschen Kriegsfinanzierung im Weltkrieg und heute. Göttingen 1942 — *Bauer, Karl*: Deutsche Verteidigungspolitik 1945 - 1963, Dokumente und Kommentare. Boppard 1964 — *Blochowitz, Wolfgang*: Modellanalyse der volkswirtschaftlichen Konsequenzen des Beginns und der Beendigung einer Rüstungsfinanzierung bei Geltung marktwirtschaftlicher Prinzipien. Wiesbaden 1956 — *Brandt, Gerhard*: Rüstung und Wirtschaft in der Bundesrepublik. Stuttgart 1970 — *Buchan, Alastair*: Der Krieg in unserer Zeit. München 1968 — *Bundesministerium der Finanzen*: Die finanzielle Liquidation des Krieges. Schriftenreihe des Bundesministeriums der Finanzen. Bonn 1962 — *Burchardt, Lothar*: Deutschlands kriegswirtschaftliche Vorbereitungszeit vor 1914. Boppard 1968 — *Burkheiser, Karl*: Wandlungen und Grenzen des Staatskredites. Berlin 1937 — *Ders.*: Kriegsfinanzierung und Kreditausweitung. Bank-Archiv, 1940, S. 323 ff. — *Ders.*: Kriegsfinanzierung und Wirtschaftssystem. Bank-Archiv, 1940, S. 260 ff. — *Ders.*: Quellen und Methoden der Kriegsfinanzierung. Finanz-Archiv, NF., Bd. 8 (1941) — *Ders.*: Die Finanzierung des totalen Krieges. Berlin 1941 — *Dalberg, Rudolf*: Weltkrise, Geldproblem und Kriegsschulden. Bank-Archiv, 1929/30, S. 321 ff. — *Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung*: Die deutsche Kriegswirtschaft 1939 - 1945. Berlin 1954 — *Dieben, Wilhelm*: Fortschritte in der Reichsanleihopolitik und Kriegsfinanzierung. Bank-Archiv, 1941, S. 31 ff. — *Dietzel, Heinrich*: Kriegssteuer oder Krieganleihe? Tübingen 1912 — *Ders.*: Die Rationalisierung der Kriegsfinanzen. Tübingen 1919 — *Donner, Otto und Benning, Bernhard*: Kriegskosten und Kosten der Staatsverschuldung. Jena 1942 — *Eheberg, Karl Theodor*: Die Kriegsfinanzen. Leipzig 1917 — *Federau, Fritz*: Der zweite Weltkrieg, seine Finanzierung in Deutschland. Tübingen 1962 — *Fischer, Otto*: Die Ordnung des Geldwesens im besetzten Gebiet. Bank-Archiv, 1939, S. 495 ff. — *Ders.*: Das Gold im Kriege. Bank-Archiv, 1940, S. 213 ff. — *Fleischer, Adolf*: Kriegsfinanzierung — unter Einschluß des totalen Krieges. Berlin 1939 — *Haftendorn, Helga*: Militärhilfe und Rüstungsexporte der BRD. Düsseldorf 1971 — *Hallgarten, W. G.*: Das Wettrüsten, seine Geschichte bis zur Gegenwart. Frankfurt/M. 1967 — *Helbich, Wolfgang J.*: Die Repara-



tionen in der Ära Brüning. Berlin 1962 — *Henning*, Eicke: Die Rüstungsgesellschaft und ihre Kosten. Atomzeitalter, 1957, H. 6 — *Hesse*, Kurt (Hrsg.): Das Geld im Kriege. Hamburg 1935 — *Holzhauser*, Georg: Barzahlung und Zahlungsmittelversorgung in militärisch besetzten Gebieten. Jena 1939 — *Janssen*, Gregor: Das Ministerium Speer, Deutschlands Rüstung im Krieg. Berlin-Frankfurt/M.-Wien 1968 — *Jecht*, Horst: Kriegsfinanzen. Jena 1938 — *Jostock*, Paul: Volkseinkommen, Kriegsbedarf und privater Verbrauch. Bank-Archiv, 1941, S. 461 ff. — *Keynes*, John Maynard: Die wirtschaftlichen Folgen des Friedensvertrages. München-Leipzig 1920 — *Ders.*: How to Pay for the War? London 1940 — *Klingemann*, Hans Dieter: Wirtschaftliche und soziale Probleme der Auf- und Abrüstung, Volkswirtschaftliche Konsequenzen der Rüstung in der Bundesrepublik Deutschland. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 12. Köln 1968/12 (Militärsoziologie) — *Knauss*, Robert: Deutsche, englische und französische Kriegsfinanzierung. Berlin und Leipzig 1923 — *Köllner*, Lutz: Notenbanken im Dienste staatlicher Beschäftigungsfinanzierung. Z. f. d. ges. Staatsw., Bd. 111 (1955) — *Ders.*: Der internationale Kapitalverkehr seit dem letzten Kriege. Frankfurt/M. 1963 — *Ders.*: Rüstungsfinanzierung, Dämonie und Wirklichkeit. Frankfurt/M. 1969 — *Ders.*: Kurze Bibliographie zur Rüstungsfinanzierung. Heide/Siegburg 1970 — *Kretzschmann*, Max: Die Reichskreditkassen. In: *Frank*, Hans (Hrsg.): Deutsche Geldpolitik. Berlin 1941 — *Kroll*, Gerhard: Von der Weltwirtschaftskrise zur Staatskonjunktur. Berlin 1955 — *Lampe*, Adolf: Allgemeine Wehrwirtschaftslehre. Jena 1938 — *Lanter*, Max: Die Finanzierung des Krieges. Zürich 1950 — *Ders.*: Art. Kriegsfinanzen. In: HdSw. Bd. 6. Tübingen-Stuttgart-Göttingen 1959. S. 357 ff. — *Lapp*, Klaus: Die Finanzierung der Weltkriege 1914/18 und 1939/45 in Deutschland. Nürnberg 1957 — *Liefmann*, Robert: Die Geldvermehrung im Weltkriege und die Beseitigung ihrer Folgen. Berlin 1918 — *Lotz*, Walther: Die deutsche Staatsfinanzwirtschaft im Kriege. Leipzig 1927 — *Lütge*, Friedrich: Die deutsche Kriegsfinanzierung im ersten und im zweiten Weltkrieg. In: *Voigt*, Fritz (Hrsg.): Beiträge zur Finanzwissenschaft und zur Geldtheorie. Göttingen 1953 — *Pantlen*, Hermann: Krieg und Finanzen. Hamburg 1935 — *Prion*, Wilhelm: Die deutschen Kreditbanken im Kriege und nachher. Stuttgart 1917 — *Ders.*: Das deutsche Finanzwunder. Berlin 1938 — *Ramstein*, A.: Das Verhältnis der Notenbanken zur Kriegsfinanzierung in England, Frankreich, Deutschland und der Schweiz. Bern 1923 — *Regling*, Horst: Militärausgaben und wirtschaftliche Entwicklung. Hamburg 1970 — *Ders.*: Der Einfluß der Militärausgaben auf das Wachstum. Wirtschaftsdienst, 1971, Heft 4 — *Rupp*, Franz: Lassen sich die Kriegslasten auf die Zukunft überwälzen? Bank-Archiv, 1940, S. 213 ff. — *Salewski*, Michael: Entwaffnung und Militärkontrolle in Deutschland 1919-1927. Oldenburg 1966 — *Samhaber*, Ernst: Wie werden Kriege finanziert? Leipzig 1940 — *Schlott*, Gerhard: Wettrüsten und Abrüsten im Atomzeitalter. Opladen o. J. — *Schmidt*, Ernst: Die Kriegsausgaben im Kreislauf der Geld- und Güterwirtschaft. Bank-Archiv, 1941, S. 85 ff. — *Schmitt*, Alfons: Zusätzlicher Kredit zur Deckung des öffentlichen Bedarfs. Finanz-Archiv, NF., 1935, H. 3 — *Schwerin-Krosigk*, Lutz von: Wie wurde der zweite Weltkrieg finanziert? Bilanz des zweiten Weltkrieges. Oldenburg 1953 — *Schwarz*, Otto: 4 Jahre Kriegsfinanzen. Bankwirtschaft, 1943, S. 328 ff. — *Spiethoff*, Bodo: Zur Wiederaufrüstung der Bundesrepublik. Z. f. d. ges. Kreditw., Bd. 7 (1954), S. 746 ff. — *Ders.*: Grundsatzfragen der Rüstungsfinanzierung. Z. f. d. ges. Kreditw., Bd. 10 (1957), S. 507 ff. — *Stolper*, Gustav: Deutsche Wirtschaft seit 1870. 2. Aufl. Tübingen 1964 — *Stroell*, Moritz: Das deutsche Geldwesen im Kriegsfall. Schm. Jb., 23. Jg. (1899) — *Stucken*, Rudolf: Kriegsfinanzierung und Kreditausweitung. Bank-Archiv, 1940 — *Ders.*: Die deutschen Kreditbanken im Kriege. J. f. Natök. u. Stat., 157. Bd. (1943) — *Ders.*: Deutsche Geld- und Kreditpolitik, 1914-1963. 3. Aufl. Tübingen 1964 — *Stuebel*, Heinrich: Die Finanzierung der Aufrüstung im 3. Reich. Europa-Archiv, 6. Jg. (1951)



— *Sveistrup*, Hans: Die Schuldenlast des Weltkrieges. Quellen und Literaturnachweis 1918 - 1928, hrsg. v. d. Preußischen Staatsbibliothek. Berlin 1929 — *Terhalle*, Fritz: Die deutsche Kriegsfinanzierung 1914 - 1918. Bank-Archiv, 1939, S. 549 ff. — *Ders.*: Art. Geschichte der deutschen Finanzwirtschaft vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum Schluß des 2. Weltkrieges. In: Handwörterb. der Finanzwiss. Bd. I. 2. Aufl. Tübingen 1952 — *Thomas*, Georg: Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft 1918 - 1943/45. Hrsg. von Wolfgang *Birkenfeld*. Boppard 1967 — *Toynbee*, Arnold: Krieg und Kultur, der Militarismus im Leben der Völker. Frankfurt/M.-Hamburg 1958 — *Triebenstein*, Olaf: Adolf Lampes Allgemeine Wehrwirtschaftslehre — Einige Betrachtungen zur Geschichte dieses Buches, Schm. Jb., 88. Jg. (1968), S. 31 ff. — *Hoffmann*, Walther u. a.: Probleme der Kriegsfinanzierung, Arbeitstagung des Vereins deutscher Wirtschaftswissenschaftler. Weltwirtschaftliches Archiv. Bd. 41 (1940) — *Salin*, Edgar (Hrsg.): Das Reparationsproblem. Berlin 1929 — *Veit*, Otto: Kapitalbereitschaft und Kriegsfinanzierung. Bank-Archiv, 1939, S. 522 ff. — *Vilmar*, Fritz: Rüstung und Abrüstung im Spätkapitalismus. Frankfurt/M. 1967 — *Wagemann*, Ernst: Wo kommt das viele Geld her? Geldschöpfung und Finanzlenkung in Krieg und Frieden. Düsseldorf 1940 — *Wagenführ*, Rolf: Die deutsche Kriegswirtschaft 1939 - 1945. 2. Aufl. Berlin 1963 — *Weber*, Adolf: Übergangswirtschaft und Geldordnung, Leitgedanken für den Neubau der deutschen Volkswirtschaft. München 1946 — *Ders.*: Schein und Wirklichkeit in der Volkswirtschaft. Berlin 1961 — *Wettig*, Gerhard: Die Entmilitarisierung und Wiederbewaffnung Deutschlands 1945 - 1955. München 1967 — *Zimmermann*, Horst: Die alten und die neuen Waffenschmieden. Köln 1970 — *Zischka*, Anton: Krieg und Frieden. Die Chancen des Friedens in unserer Zeit. Gütersloh 1961.

Lutz Köllner, Münster i. W.